



Die Tabelle ist nach aufsteigender Wuchsgröße, Ansprüchen und wichtigsten Eigenschaften von Heckengehölzen geordnet. Arten, die über 6 m hoch werden, also die letzten unserer Aufstellung, wachsen unter günstigen Bedingungen – und wenn sie nicht zurückgeschnitten werden – zu Bäumen heran. Darüber hinaus können auch Waldbäume, mit oder ohne Rückschnitt, in Hecken stehen, wenn der Platz ausreicht, z.B. Eschen und Fichten. „Stockausschlag“ bedeutet, daß bis zum Boden zurückgeschnittene Gehölze (= „auf den Stock gesetzt“) aus dem Stammholz neu austreiben. „Wurzelbrut“ heißt, daß die Art aus ihren oberflächennahen Wurzeln neue Triebe (Schößlinge) hervorbringen kann. Man nennt das ungeschlechtliche oder vegetative Vermehrung. Eine Baumtabelle findet ihr auf Seite 23.

	braucht Sonne	verträgt/braucht Halbschatten	verträgt/braucht Schatten	normaler, humusreicher Gartenboden	magerer/trockener Boden	feuchter bis nasser Boden	kalkliebende Pflanze	immergrün	dornig	Bienenweide	Vogelschutzgehölz	Früchte bedeutsam	schöne Blüten	wuchert	für Schnitt geeignet	Stockausschlag	Wurzelbrut
Alpenjohannisbeere (<i>Ribes alpinum</i>) bis 1,5 m			X	X	X	X	X			X	X	(X)			X		
Berberitze (<i>Berberis vulgaris</i>) 1–2 m	X	X			X	X	X		X	X	X	X	(X)		X	X	
Heckenkirsche (<i>Lonicera xylosteum</i>) 1–2 m		X	X	X	X	X	X			X		X	X				
Himbeere (<i>Rubus idaeus</i>) 1–2 m	X	X		X	X		X		X	X		X		X			X
Felsenbirne (<i>Amelanchier ovalis</i>) um 2 m	X			X	X			X					X	X			
Purpurweide (<i>Salix purpurea</i>) 2–3 (10) m	X	X		X		X	X			X							
Hundsrose (<i>Rosa canina</i>) um 3 m	X	(X)		X	X		X		X	X	X	X	X	X			
Brombeere (<i>Rubus fruticosus</i>) um 3 m	X	X	X	X	X			(X)	X	X	X	X	X	X		X	X
Schlehe (<i>Prunus spinosa</i>) um 3 m	X	X		X	X		X		(X)	X	(X)	X	X	(X)		X	X
Wolliger Schneeball (<i>Viburnum lantana</i>) 2–4 m		X		X	X		X			X		X	X			X	
Hartriegel (<i>Cornus sanguinea</i>) 2–5 m			X	X		X	X			X	(X)	X		X		X	X
Liguster (<i>Ligustrum vulgare</i>) 2–5 m			X	X	X	X	X	(X)		X	X	X	X				
Korbweide (<i>Salix viminalis</i>) 2–5 (10) m	X	X				X				X	(X)				X		
Faulbaum (<i>Rhamnus frangula</i>) 2–5 (7) m	X	X	X	X		X				X		X				X	X
Holunder (<i>Sambucus nigra</i>) 2–5 m		X	(X)	X		X	X			X	(X)	X	X			X	
Weißdorn (<i>Crataegus</i> sp.) 2–5 m	X	X	(X)	X	X	X	X		X	X	X	X	X		X	X	
Wasserschneeball (<i>Viburnum opulus</i>) 2–5 m		X	X	X		X				X		X	X			X	
Sanddorn (<i>Hippophaë rhamnoides</i>) 3–(5) m	X				X	X	X		X		X	X		(X)	X	X	X
Pfaffenhütchen (<i>Euonymus europaeus</i>) 2–6 m	X	X		X	X	X	X					X					
Kornelkirsche (<i>Cornus mas</i>) 2–6 (8) m	X	X		X	X		X			X		X	X	(X)	X	X	X
Hasel (<i>Corylus avellana</i>) 2–6 m	X	X		X	X		X			X		X	(X)			X	X
Weichsel (<i>Prunus mahaleb</i>) 2–6 (8) m	X			X	X		X			X		X	X				
Mandelweide (<i>Salix triandra</i>) 2–6 (10) m		X				X	X			X						X	
Salweide (<i>Salix caprea</i>) 2–8 m	X	X	X	X	X	X				X				(X)			X
Kreuzdorn (<i>Rhamnus cathartica</i>) 3–8 m	X	X		X	X		X		(X)		X	X		X			X
Eberesche/Vogelbeere (<i>Sorbus aucuparia</i>) 5–10 m	X	X		X		X				X					X	X	
Traubenkirsche (<i>Prunus padus</i>) 3–10 m	X	X		X		X				X		(X)	X	(X)		X	X
Bruchweide (<i>Salix fragilis</i>) 5–12 m		X	(X)			X									(X)		
Mehlbeere (<i>Sorbus aria</i>) 6–12 m	X			X	X		X			X		X	(X)			X	
Feldahorn (<i>Acer campestre</i>) 5–15 m	X	X		X			X			X	X	(X)				X	

Streifzüge in die Nachbarschaft

Unter den Tieren der Hecke fällt der hohe Anteil „räuberischer“ (fleischfressender) Arten auf: von Laufkäfern und Spinnen bis zu Igel, Spitzmaus und Wiesel. Dem liegen vor allem zwei Ursachen zugrunde:

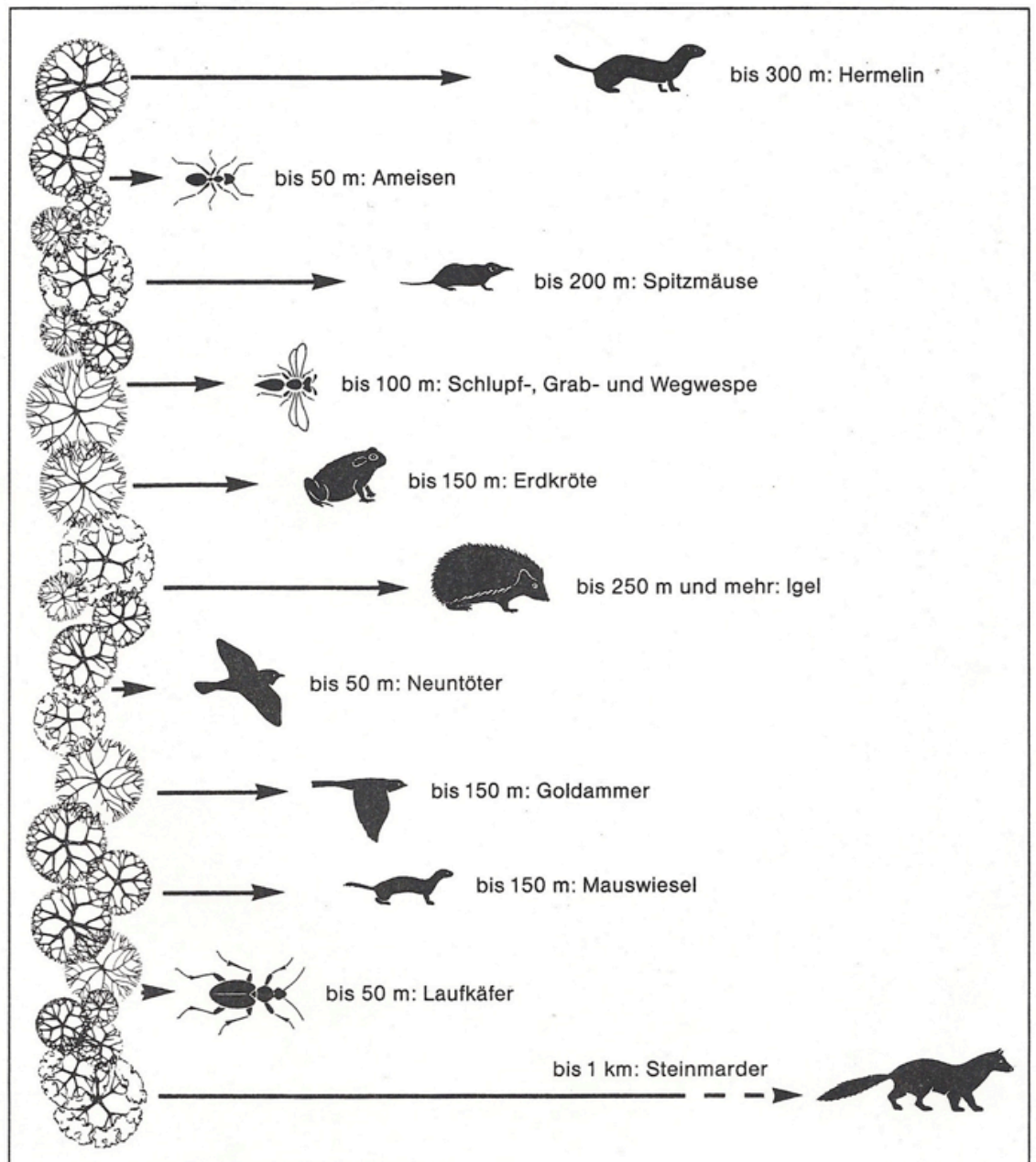
- Viele Tiere, wie Schmetterlinge, Hautflügler und andere Insekten, werden von den jeweils blühenden Pflanzen der Hecke oder von besonderen Biotopeigenschaften, zum Beispiel sonnigen Böschungen, angezogen. Dieser ständige Zuzug stellt eine reiche Beutequelle dar.

Deshalb ist die Bestandsdichte von Vögeln in Hecken und Kleingehölzen durchschnittlich 3- bis 4mal größer als in zusammenhängenden Wäldern. Auch die Artenzahl (Diversität) ist in einer reich gegliederten Hecken-

landschaft besonders groß. Im Schweizer Jura wurden auf 25 Quadratkilometer Heckenlandschaft 122 Vogelarten beobachtet. Die zahlreichen Brutvögel der Hecke bauen ihre Nester in verschiedenen „Etagen“: Rebhuhn und Fasan sind Bodenbrüter, der Zilpzalp baut sein Backofennest unter der Hecke im Gras, Gartengrasmücke, Mönchsgrasmücke und Dorngrasmücke (alles Vogelarten) nisten gern niedrig im Gebüsch, Turteltaube, Amsel und Girlitz hingegen im höheren Gest.

- Die kleinen und größeren Räuber der Hecke jagen regelmäßig von hier aus in den umliegenden Wiesen und Feldern. Zu ersteren gehören zum Beispiel Reptilien wie Eidechsen und Ringelnattern sowie Frösche und Kröten. Unter den Säugetieren mit stärkerer Bindung an die Hecke finden wir unter anderem Mauswiesel, Igel, Waldmaus, Waldspitzmaus, Zwergspitzmaus und Rötelmaus. Gelegentlich außerdem Feldmaus, Gelbhalsmaus, Kaninchen, Feldhase und Fuchs.

Bild 9: Beziehung einiger gehölbewohnender Tiere zur Feldflur. Fleischfressende Arten unternehmen auf der Nahrungssuche oft Streifzüge in die angrenzenden Äcker und Wiesen. Die Pfeile mit den Zahlenangaben bezeichnen die ungefähren Aktionsweiten (Grafik nach Angaben verschiedener Autoren. Leicht geändert mit freundlicher Genehmigung von Dr. H. Wildermuth aus seinem Buch „Natur als Aufgabe“.)



Lebensgemein- schaften in der Hecke

Artenvielfalt bedeutet in einem Lebensraum hohe ökologische Stabilität. Was heißt das? Viele Tierarten mit jeweils ausgewogenen Beständen bilden zusammen mit ihren Futterpflanzen eine Lebensgemeinschaft, die sich in einem beweglichen (dynamischen) Gleichgewicht befindet. Störungen von innen oder außen werden durch wechselnde Bestandsgrößen der Arten abgefangen und ausgeglichen.

Könnte sich eine Tierart nur von einer einzigen Pflanzenart oder nur von einer anderen Tierart ernähren (oder nur von wenigen), so wäre sie vollständig z. B. von deren jahreszeitlichen „Produktions“-Schwankungen abhängig. Auf ein solches Risiko läßt sich kein Lebewesen ein – abgesehen von der damit verbundenen einseitigen Ernährung. Darum gibt es in der

Natur praktisch nie einfache Nahrungsketten von der Art: A frißt B, B frißt C usw. Statt dessen entstehen durch die Nutzung vieler Nahrungsquellen Nahrungsnetze, komplexe Energieflusssysteme, die sicherstellen, daß kein Glied auf Kosten der Ausgewogenheit des Ganzen überhandnimmt.

Unter den oft einseitigen Bedingungen, etwa von großen Anbauflächen, entstehen Lebensgemeinschaften von geringerer Stabilität. Wenige oder nur einzelne Arten finden darin hervorragende Bedingungen, ihre Bestandszahlen wachsen lawinenhaft an und lassen sie zu Schädlingen werden.

Der Artenreichtum der Hecke ist also ein stabilisierender Faktor im Ökosystem Kulturlandschaft. Er dient – sofern nicht rundum schon alles zu Tode gespritzt worden ist – nachgewiesenermaßen der biologischen Schädlingsbekämpfung.

Bild 10: Hecken locken mit ihrem reichen Angebot von Früchten und Samen viele Tierarten an.

Die Haselmaus (2) verzehrt gern Früchte von Feldahorn (1) und Hasel (3). Weibchen des Haselnußbohrers (4) bohren ein Loch in junge Haselnüsse und legen jeweils ein Ei hinein. Die leuchtend roten Früchte der Vogelbeere (5), des Weißdorns (9), des Pfaffenhütchens (15) und der Hundrose (17) sind bei vielen Vögeln begehrt, z. B. bei der Wacholderdrossel (6). Selbst die dunklen Früchte von Schlehe (7), Liguster (14) und Brombeere (16) können von vielen Vögeln im versteckten Blattwerk leicht entdeckt werden. Von den Schlehenblättern ernähren sich die Raupen des Segelfalters (8). Feldsperlinge (18) fressen verschiedene Samen, etwa die des Bärenklau (11), während sich Stieglitze (13) mehr auf Distelsamen (Eselsdistel, 12) spezialisiert haben. Auch Räuber halten sich in einer Hecke auf. Neuntöter (10) speißen ihre Beute (kleine Vögel, Säuger und Eidechsen) an den Dornen im Gestrüpp auf. Waldspitzmäuse (20) sind ständig auf der Jagd nach Insekten, z. B. Laubheuschrecken (19).

